

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1938

112 (22.9.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-900595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-900595)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pf. D. VIII 38: 493. Druck und Verlag: L. Zirl, Elsfleth, Hauptstraße 390. Hans Zirl, Elsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (höhere Bedingungen in der Anzeigenpreiskliste, z. Bt. Preiskliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirl, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schlußsatz 17

Nr. 112

Elsfleth, Donnerstag, den 22. September

1938

Ist Prag verhandlungsfähig?

Die Auslandspresse legt vollständig unter dem Eindruck des Tschschenproblems es in diesen Tagen in einer neuen Unterredung zwischen dem Führer und Chamberlain einer Entscheidung zugiebt werden soll. Als Grundlage dieser neuen Verhandlung sollen nach der ausländischen Presse Vorschläge dienen, wie sie dem Londoner und Pariser Kabinett vorgelegt haben. Ueber den Inhalt dieser angeblichen Vorschläge ist öffentlich nichts bekannt geworden; was darüber in der Auslandspresse mitgeteilt wurde, kann deshalb nur als Vermutung gewertet werden, die sich vielleicht auf gewisse Andeutungen oder Aussagen stützt. In Prag soll die französisch-englische Einigung im höchsten Grade niederstimmend gewirkt haben, so daß der tschechische Gesandte Masaryk in London von seiner Regierung den Auftrag erhalten haben soll, in London zu betonen, daß die Prager Regierung für seine Entscheidung die Verantwortung übernehmen könne, die ohne ihre Mitwirkung zustande gekommen ist.

Angeichts der ganzen Entwicklung des tschechischen Problems mutet diese Prager Festhaltung wie ein schlechter Witz an. Es sind gerade die tschechischen Kohberrierer feinerzeit gewesen, die als Bürger der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie mit dem Ausland Verbindung unterhielten, um schon lange vor dem Kriege den mitteleuropäischen Raum bilateral zu aufzuteilen. Sie haben wieder damals noch in Versailles auch nur ihr geringstes daran gedacht, die Bevölkerung der von ihnen ererbten Gebietsanteile nach ihrem Willen zu fragen. Ihre Machtpolitik gingen so weit, daß sie den Deutschen gänzlich den tschechischen Staat innerhalb Mitteldeutschlands zugewilligen wollten, was in der Erwartung, daß man diese „Reise der Deutschen“ durch geeignete Maßnahmen innerhalb einer angemessenen Zeit genau so zu beenden in der Lage sein würde, wie man es in der nordamerikanischen Demokratie mit den Indianern gemacht hat.

Die bisherige Prager Regierung bemüht sich aber darüber hinaus, nach außen den Anschein zu erwecken, als sei sie noch eine verhandlungsfähige und entscheidungsfähige Regierung, die man höchstens nach diplomatischer Gepflogenheit bitten muß, sich einverstanden zu erklären, daß man sich mit dem Tschchenproblem beschäftigt. Man wird deshalb die Frage aufwerfen müssen, ob die Prager Regierung die Verantwortung zu übernehmen gewillt ist für das, was sich innerhalb der letzten Tage und Wochen an sadistischer Quälerei, Mord und Verfolgung gegen die Sudetendeutschen ereignet hat. Man wird weiter zu der Frage berechtigt sein, ob Herr Beneš oder der Oberste Militärbefehlshaber oder etwa gar die kleinen militärischen Befehlshaber in den einzelnen Bezirken oder schließlich Herr Dimitroff als Abgesandter Stalins Befehle- und Einschübnungsgehalt haben. Herr Beneš und seine eintönigen Kabinetsmitglieder lassen zwar durch den Prager Rundfunk ständig verbreiten, daß in der Tschchenpolitik — heißt die Überschrift noch? — eitel Ruhe, Frieden und Ordnung herrsche, und alles was von der deutschen Presse und von dem deutschen Rundfunk an Flüchtlingserzählungen verbreitet wurde, sei erfunden und erlogen. Ob Herr Beneš den Ueberfall seines uniformierten Mobs auf das reichsdeutsche Grenzstädtchen Seidenberg oder das in Flammen aufgegangene tschechische Zollhaus bei den Grenzbauden — um nur zwei besonders hervorzuheben Ereignisse der letzten 24 Stunden anzuführen — auch als deutsche Gründung zu bezeichnen wagt?

Vom völkerrechtlichen Standpunkt aus sind lediglich folgende Feststellungen zu treffen: Entweder sind die Tschchenarmee der jüngsten Zeit einschließlich der Staatsgerichtsmassnahmen Auswirkungen von Anweisungen der Beneš-Regierung — dann dürfte es sich für jede Kulturartation erörtern, dieser Banditenregierung überhaupt Vorschläge zur Begutachtung zu unterbreiten; denn dann gibt es nur eine Aufgabe, nämlich in gemeinsamer Zusammenarbeit aller ordnungsliebenden Kräfte Europas diesen Schandfleck europäischer Staatsraison so schnell wie möglich zu beseitigen. Oder aber Herr Beneš und seine Gefolgsleute sind nur noch Strohpuppen in der Hand einer sowjetintifizierten Soldateska und eines tschechischen Mobs — dann besteht überhaupt keine Möglichkeit, „mit Prag zu verhandeln“, sondern nur die Notwendigkeit, schleunigst der Stunde gemäß zu handeln.

Was in Versailles an Unrecht, Leid und Not für diese Gebiete, die man Tschchen-Slovakien nannte, zusammengebracht wurde, muß jetzt verschwinden. Europa kann und sollte es sich nicht leisten, durch völlig unangenehme Gefühlsduselei ein Staatsgebilde zu bilden, dem alle auch die primitivsten Voraussetzungen für einen Staat mangeln. Man sollte sich endlich von dem Verfall der Welt frei machen und sich hüten, wegen einer Sandbold hüftiger Barbaren die Grundlage für neue Schwierigkeiten, für neue Meinungsverschiedenheiten und für neue europäische Spannungen zu schaffen. Beneš hat die Verfallener Friedensmacher durch Ung und Trug überumpelt, er hat seinen Staat durch Hoch- und Landesverrat unterminiert und ist bereit, gegen Möstauer Mabel jeberzeit den Brand in Europa zu entfachen.

Tschchischer Friedensbruch

Heltige Feuertage an der Reichsgrenze

Die tschechischen Horden, die durch ihren Bluterror bereits mehr denn 102.000 sudetendeutsche Männer, Frauen und Kinder aus ihrer Heimat vertrieben haben, schreiten jetzt selbst vor Anreisen auf die reichsdeutsche Grenze nicht mehr zurück. Mit grimmiger Empörung vernimmt das deutsche Volk, daß tschechische Kommunisten in der Nähe von Seidenberg (Oberlausitz) die Reichsgrenze überschritten haben, um ein sudetendeutsches Flüchtlinglager zu überfallen! Wenn dieser Uebergriff selbstverständlich auch energisch zurückgewiesen worden ist, so haben doch durch diese tschechische Provokation wiederum deutsche Menschen, in diesem Falle sogar Angehörige der deutschen Grenzwehr, Verletzungen davongetragen.

Das es sich bei diesen Zwischenfällen aber um systematische Provokationen handelt, geht daraus hervor, daß gleichzeitig auch an anderen Stellen tschechische Grenzverletzungen zu verzeichnen sind, so im Bezirk Waldenburg, in der Grafschaft Glatz und schließlich auch im Riesengebirge, wo hussitische Mordbrenner während einer Nacht auf sudetendeutsche Männer, Frauen und Kinder Kugeln über die Reichsgrenze hinwegjagten. Wenn diesmal die Tschchen einen Gendarmen tot am Platze ließen, ein tschechisches Zollhaus eingeeisert und zwei tschechische Beamte gefangen genommen wurden, dann zeigt das, daß die Sudetendeutschen nicht gewillt sind, sich ohne Gegenwehr von den Tschchen abschlagen zu lassen.

Der Welt aber zeigen diese Provokationen, die in einer Stunde erfolgten, in der die verantwortlichen Staatsmänner der europäischen Großmächte um eine friedliche Lösung bemüht sind, daß die Gewaltthaten in Prag immer nur Konflikte jagen. Moskau mit Leib und Seele verschrieben, will Prag Europa in das Chaos stürzen. Und damit beweisen auch die Grenzzwischenfälle, daß ganz Europa daran interessiert ist, daß diesen verbrecherischen Treiben tschechischer Brandstifter endlich ein Ende gemacht wird.

Ueberfall auf ein Flüchtlinglager

Ueber den Verlauf der Grenzzwischenfälle wird u. a. gemeldet: Schon am Montagabend wurde in Seidenberg bekannt, daß sich in Verdorff eine größere Abteilung rote Wehr in Uniform des tschechischen Militärs versammelt, mit der Absicht, das Flüchtlinglager in Seidenberg auf der tschechischen Seite nachts anzugreifen und eine Reihe von Flüchtlingen zu entführen, deren Entkommen den Tschchen offenbar außerordentlich unangenehm war. Unter diesen Flüchtlingen befand sich auch ein tschechischer Gendarm. Wegen der eingehenden Nachrichten wurde deshalb die Grenzwehr bei Seidenberg noch in der Nacht verläßt.

Gegen 3 Uhr morgens bemerkte die Grenzwehr plötzlich, daß sich aus der Gegend Seidenbergs militärische Abteilungen in Stärke von mehreren hundert Mann in verschobenen Trupps triebmäßig der Grenze näherten. Als sie sich in der Höhe des tschechischen Zollhauses befanden, das etwa 150 Meter von der Grenze entfernt liegt, eröffnete eine kleine Gruppe Gewehrfeuer auf die deutsche Fahnde und das deutsche Zollgebäude. Im gleichen Augenblick ging die zweite Gruppe der roten Wehr direkt gegen Seidenberg vor und überschritt gegen 3.30 Uhr die Reichsgrenze.

Maschinengewehrfeuer auf Seidenberg

Es versuchte, in den Ort Seidenberg einzubringen, wurde aber von den deutschen Grenzwehren, die durch Rauchkugeln eilfertig an die gefährdete Stelle gerufen wurden, daran gehindert. Die Tschchen besaßen dann etwa eine Stunde lang aus Gewehren und Maschinengewehren den Ort Seidenberg. Der Marktplatz von Seidenberg, dessen friedliche Bevölkerung durch den Vorfall in größte Erregung versetzt wurde, weist eine ganze Reihe von Einschüssen auf. Desgleichen sind das Gebäude des deutschen Zollamtes und die Fahnde mit Kugelschlägen überfät.

17 Beamte der Grenzwehr verletzt

Bei dem Vorfalle wurden leider zwei Angehörige der Grenzwehr schwer und 15 leicht verletzt. Gegen 4.30 Uhr zogen sich die tschechischen Abteilungen langsam wieder auf tschechisches Staatsgebiet zurück.

Aus einer Reihe von Wundtaten geht hervor, daß die tschechischen Horden offenbar ebenfalls Verluste gehabt haben, deren Umfang jedoch nicht feststeht, da sie ihre Verletzungen auf tschechisches Gebiet mitnahmen. Erst gegen Morgen trat in dem Grenzabschnitt wieder Ruhe ein. Es wurde sofort eine umfangreiche Untersuchung wegen des brutalen tschechischen Friedensbruchs und des Ueberfalls auf eine reichsdeutsche Grenzstadt eingeleitet.

Neue Aussprache Hitler-Chamberlain

Am Donnerstag in Godesberg

Berlin, 20. September

Der Führer und der britische Premierminister sind übereingekommen, ihre auf dem Oberzalsberg begonnene Aussprache am Donnerstag, 22. Sept., um 15 Uhr, in Godesberg wieder aufzunehmen.

Nächtliches Feuertage im Riesengebirge

Ueber den Zwischenfall im Riesengebirge wird gemeldet. Am Dienstag früh versuchte im Morgenraun gegen 4.30 Uhr eine Reihe von sudetendeutschen Flüchtlingen mit Frauen und Kindern, die hauptsächlich aus Groß-Lupa und Klein-Lupa stammten, darunter auch eine Reihe von Wehrpflichtigen und von Sudetendeutschen, die sich in Uniform und mit Waffen von ihrem Truppenteil entfernt hatten, reichsdeutsches Gebiet zu erreichen. Aus dem tschechischen Zollamt Grenzbauden wurde auf die Flüchtlinge aus Gewehren und Maschinengewehren sofort ein rasendes Feuer eröffnet. Die Flüchtlinge warfen sich darauf zu Boden und versuchten kriechend deutschen Boden zu erreichen.

Tschchisches Zollamt eingeeisert

Gegen 5.15 Uhr wurde aus Richtung Neuhäusel und von der Zollstraße, die von Groß-Lupa zur Grenze führt, das Feuer auf die Flüchtlingssgruppe erneut aufgenommen.

Wenn sudetendeutsche Soldaten vom Trautenauer Jägersregiment erwiderten nun ihrerseits das Feuer und gingen — wie der deutsche Zollposten beobachtete — in einer Bodenente gedekt gegen das tschechische Zollhaus Grenzbauden vor, von wo aus das Maschinengewehrfeuer am stärksten war. Es gelang ihnen, von hinten an das tschechische Zollamt heranzugelen und mehrere Handgranaten in das Zollamt zu werfen. Dadurch brach im Zollamt ein Brand aus, der das Gebäude völlig einäscherte.

Tschchische Beamte gefangen genommen

15 tschechische Soldaten mit zwei Maschinengewehren, die neben dem Zollamt gelegen hatten, zogen sich daraufhin schnellstens in Richtung Neuhäusel zurück. Sie ließen im brennenden tschechischen Zollamt einen toten Gendarmen zurück, der offenbar durch einen Handgranatenwurf getroffen worden war. Ferner ergaben sich den sudetendeutschen Soldaten ein Gendarm und ein Finanzbeamter, die mit eroberten Mänteln aus dem Zollamt herausstritten. Sie wurden von den sudetendeutschen Soldaten entwaffnet und gefangen genommen.

Die Flüchtlinge benutzten die kurze Feuerpause, um schnell auf deutsches Gebiet zu gelangen, während die sudetendeutschen Soldaten noch das Gelände um das brennende Zollamt absuchten und überrten. Sie begaben sich dann ebenfalls auf deutsches Gebiet und übergaben den Gendarmen und den Finanzbeamten den deutschen Behörden.

Beide sprachen den Wunsch aus, auf deutschem Gebiet interniert zu werden.

Morgens gegen 7 Uhr erschien abermals eine stärkere tschechische Militärabteilung mit Maschinengewehren und nahm die Ruine des tschechischen Zollamtes sowie die deutsche Zollstation unter Feuer.

Erst gegen 8 Uhr morgens kante das Feuer erneut ab. Auf reichsdeutscher Seite sind eine große Anzahl von Einschüssen festzustellen, desgleichen am Zollgebäude, wo sich während des Vorfalles nur drei Zollbeamte aufhielten. Ferner geriet eine deutsche Zollstrecke durch das tschechische Feuer auf deutschem Gebiet in Lebensgefahr. Von den Flüchtlingen wurden drei Frauen und zwei Kinder durch Maschinengewehrschüsse verletzt!

Unverletzt über die Reichsgrenze

Beim tschechischen Zollamt in Kronstadt versuchte nachts 2 Uhr 15 junge Deutsche, darunter mehrere Soldaten, in Richtung auf das deutsche Zollamt Langenriche den Grenzbach zu überschreiten. Sie wurden dabei von tschechischer Seite lebhaft beschossen. Den Soldaten gelang es, sich die Verfolger durch Erwidern des Feuers von Leide zu halten und unbeschädigt deutsches Gebiet zu erreichen.

Ohne Anruf beschossen

Von Halbtag kommend versuchten bei der tschechischen Grenzstation Neuforge Sudetendeutsche, darunter Wehrpflichtige, im Schritte der Nacht auf reichsdeutsches Gebiet durchzubrechen. Es handelt sich um 14 Männer, 10 Frauen und vier Kinder. Die Sudetendeutschen wurden aus dem Walde von tschechischen Finanzwachen ohne Anruf beschossen, sie erwiderten daher das Feuer, und es gelang ihnen, unverletzt und ohne Verluste deutsches Reichsgebiet bei Götzenau zu erreichen.

Bei der Schieferung wurden sowohl beim tschechischen Zollamt Kenner als auch auf reichsdeutschem Gebiet eine Reihe von Geschwehrensachen festgestellt. Es geht daraus hervor, daß, wie in zahlreichen anderen Fällen die Flüchtlinge auch noch beschaffen worden sind, als sie bereits die Reichsgrenze überschritten hatten. Es handelt sich also auch in diesem Fall einwandfrei um eine tschechische Grenzverletzung. Am Morgen nach diesem Verbrechen gelangt erstens übrigens am tschechischen Zollamt Kenner ein Kraftwagen mit tschechischen Offizieren, die eine Untersuchung des Vorfalls vornahmen.

Prags Antwort

Faule Ausreden. — Versuch weiterer Verschleppung. Die tschecho-slowakische Regierung hat Dienstag nachmittag dem französischen und britischen Gesandten in Prag ihre Antwortnote übergeben.

Aus politischen Kreisen wie aus Pressekreisen ist zu entnehmen, daß Prag in seiner Antwort weder eine Ablehnung noch eine bedingungslose Annahme der von der englischen und der französischen Regierung formulierten Vorschläge verprochen hat. Prag will versuchen, eine Kompromißlösung vorzuschlagen und sich dabei vor allem darauf berufen, daß die Abtretung eines Teiles des Staatsgebietes dem vom Staatspräsidenten geleiteten Schöner zu überlassen. Dieser Versuch, eine Kompromißlösung vorzubringen, scheint andererseits, wie der Korrespondent der Agency Stefani hinzufügt, der üblichen Prager Taktik dienen zu sollen: Zeit gewinnen, die Dinge in die Länge ziehen und die Lösung des brennenden Problems auf dem Wege über endlose Aussprachen und Verhandlungen hinauszuverschieben.

Aus französischen Pressekreisen geht hervor, daß die tschechische Regierung sehr genötigt und verzagt ist. Londoner Korrespondenten melden aus Prag, daß die Prager Regierung am Dienstag den ganzen Tag beschwört, warnend und drohend in telephonischer Verbindung mit London und Paris gestanden habe.

Herr Beneš und seine Trabanten sind sich hoffentlich barriereklar, daß Deutschland nicht daran denkt, die Dinge noch verschleppen zu lassen. Hier gibt's nichts mehr zu verhandeln. Die Schachlage ist klar: Die Substanzdeutschen und auch die anderen Volksgruppen wollen mit den Tschechen nicht weiter zusammenleben, — der „Mosaitismus“, wie Mussolini kürzlich die Tschecho-Slowakei treffend nannte, wird fort! Nicht eher ist die Kriegszustand für Europa befeitigt. Jüdisches Gendarmen und diplomatisch-parlamentarische Mägen sind hier nicht am Platze. Die Tschechi hat das Spiel verloren. Besser, die Prager Vögel seien es schnellstens ein. Unter Langmut jedenfalls ist am Ende!

Scharfer deutscher Protest

gegen die tschechischen Grenzverletzungen. Die deutsche Gesandtschaft in Prag ist angewiesen worden, wegen des tschechischen Feuerüberfalls auf das Grenzstädtchen Seidenberg und die tschechische Grenzverletzung bei Grenzbauden in der Nähe von Schmiedeberg bei der dortigen Regierung scharfsten Protest zu erheben.

Neue tschechische Feuerüberfälle

Panzerwagen und Artillerie von Tschechen in Stellung gebracht.

Die Spannung an der Grenze bei Klein-Mupa hat sich fast noch verschärft. Da ständig von tschechischer Seite her auf Deutsche, sowie sie in den Schußbereich der Maschinengewehre kommen, geschossen wurde, mußten aus taktischen Gründen die deutschen Grenzgebäude geräumt und der Grenzschutz hinter den Gebäuden in Stellung gebracht werden.

Rechts und links von dem abgebrannten Zollhaus haben sich tschechische Gendarmen und in tschechische Uniformen eingekleidete Männer der „Roten Wehr“ mit Maschinengewehren eingefstellt. Flüchtlinge berichten, daß tschechisches reguläres Militär, mindestens 2000 Mann mit Kanonen und Artillerie, etwa 400 Meter hinter der Grenzstelle am Waldestrand in Stellung gebracht worden ist.

Bei der Essensausgabe an sudetendeutsche Flüchtlinge hinter der Grenzbaude auf deutschem Gebiet machten die

Tschechen einen neuen Feuerüberfall, bei dem es nur durch einen glücklichen Zufall keine Toten, sondern nur einige Leichtverletzte gab.

Das Grenzgebiet macht jetzt völlig den Eindruck einer Frontstellung. Es ist unmöglich, sich frei zu bewegen. Man kann nur in Sprüngen von einem Baum zum anderen an der Grenze entlangkommen, da ständig die Tschechen mit angelegtem Gewehr jede Bewegung auf deutscher Seite verfolgen und sowie sie die Möglichkeit haben, zu schießen, auch tatsächlich Schüsse auf deutsches Gebiet abgeben.

Prag leugnet frech

Unverschämte Umfälschung der tschechischen Grenzverletzungen.

Das Tschecho-Slowakische Pressbüro versucht in einer reichlich gebundenen Erklärung wie üblich die brutalen tschechischen Feuerüberfälle auf deutsche Grenzorte und auf zahlreiche Frauen und Kinder abzustreiten und macht sogar den frechen Versuch, die Angriffe der disziplinelosen hussitischen Horden zu deutschen Angriffen auf die Tschecho-Slowakei umzufälschen.

Man hat in Prag dabei nicht damit gerechnet, daß die Umstände an Ort und Stelle eine so deutliche Sprache sprechen, daß, wie üblich, dagegen die Ablegungsversuche Prags völlig zusammenbrechen.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang nur an die zahlreichen tschechischen Grenzverletzungen durch Zugänge im Sommer d. J., als man ebenfalls trotz Tausenden von Zeugen, darunter zahlreiche Ausländer, die Grenzverletzungen zunächst abstriet, sie später aber zugeben mußte; an die Vorfälle von Eger, wo eine amtliche Erklärung der anderen widersprach; an die Versuche, den Mussolini-Brief an Lord Runciman als eine deutsche Fälschung hinzustellen u. a. m. Beispiele, die der ganzen Welt deutlich und klar den Wert tschechischer Erklärungen gezeigt haben.

Italien ist bereit

Neue Warnung Mussolinis.

Bei einer Massenkundgebung in Udine, von wo Mussolini vor genau 16 Jahren erstmals den Marsch auf Rom angekündigt hat, zog der Duce in einer Rede eine Bilanz der ersten 16 Jahre des Faschismus.

In dieser Zeit sei Italien ein stolzes Volk geworden, das seit auf Zeiten immer feste. Das Ergebnis dieser 16 Jahre des faschistischen Italiens habe sich gerade in diesen Tagen, in denen andere Völker von einer Krise in die andere fielen, in der wunderbarsten Haltung des italienischen Volkes gezeigt. 20 Jahre Krise, Kämpfe und Revolution hätten aus dem geistigen Wesen des italienischen Volkes einen fastbarsten Wurz gemacht, und wenn morgen dieses Volk zu anderen Kräften werden aufgerufen werden sollte, so würde es auch seine Minute zu geben (Gruß aus der Menge: „Sofort, sofort!“), die sich bis zu Sprechenden feigern).

Die Worte Mussolinis, die Satz für Satz von so fernem Beifall und Jubel der Zustimmung aufgenommenen Feststellung Mussolinis, er sehe mit Stolz, daß das Volk von Udine heute wie damals bereit sei zum Gehorsam, zum Glauben und vor allem zum Kampf.

Rückgabe der geraubten Gebiete!

Ungarischer und polnischer Schritt in London.

Wie in Londoner diplomatischen Kreisen verlautet, hat der ungarische Gesandte beim Londoner Auswärtigen Amt einen Schritt unternommen, in der auf die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen zur Neuregelung des tschechischen Staatsgebietes hingewiesen und die ungarischen Ansprüche auf die im Vertrag von Trianon gewaltsam von Ungarn abgetrennten und der Tschecho-Slowakei zugewiesenen ungarischen Gebietsteile angemeldet werden.

Auch die polnische Regierung hat vor kurzem einen Schritt in London unternommen, in dem sie mit voller Eindringlichkeit die Forderungen Polens auf Berücksichtigung bei der Lösung der tschecho-slowakischen Frage geltend machte. Die Rückkehr des Teschenener Gebietes zu Polen wurde energig gefordert.

es auch jetzt kaum eine Viertelstunde, da raffelte die Nähmaschine vom Hof.

In der Eulenburgstraße hatten die Knechte gerade den Vorschritt beendet, als der junge Bauer eintraf. Der Schweiß perlte ihnen von der Stirn, und sie meinten, soviel Gras sei in der Eulenburgstraße seit Jahren nicht mehr gewachsen.

Hanns übergab dem Großhuhn das Gelpann. Er selbst nahm eine Forke und begann die biden Schwaden auseinander zu streuen. Hierbei kam er auch an den Rand der Wiese, die rings von Gehäusen eingerahmt war. Vorichtig bog er das dicke Strauchwerk auseinander und spähte hindurch. Drüben die Nachbarwiese gehörte den Weinbarts. Sicher hatten die schon gemäht, und wenn er Glück hatte, dann konnte er Margret Weinhart einmal wiedersehen.

Richtig! Das Heu war dort schon zum größten Teil zusammengegarbt, und da drüben, zwischen den Wällen, eine helle, schlanke Gestalt: Margret! Und allein! Sie hatte den Hut abgenommen, und der leichte Westwind spielte mit ihrem schimmernden Blondhaar. Gleichmäßig zogen die festen, runden Arme die Harte, dem Heurechen und andere moderne Hilfsmittel konnten die Weinbarts sich nicht leisten.

Hanns Heibrinks Herz tat ein paar rasche, heiße Schläge, und seine Augen leuchteten auf. Ein Prachtmädel war sie doch, die Margret! Wo anders fand man soviel Anmut in den Bewegungen, soviel Vorzüge des Körpers und der Seele vereint?

In der ganzen Umgebung gab es kein einziges Mädel, das mit ihr zu vergleichen war. Hanns dachte an die vielen Frauen, die er schon geküßt. Es war keine darunter, die sich mit Margret Weinhart messen konnte. Er dachte auch an Milla Zug. Wie konnte sie lachen und tändeln, wie heiß konnte sie küssen! Das Blut vermochte sie wohl in Wallung zu bringen, die Sinne zu erregen, aber bis ans Herz drang das nicht. Eigentlich hatte sie selbst ihn bei seiner Reise nicht so sehr gelockt wie der Gedanke der Abwechslung. Solche Frauen liebte man nur für ein paar stüdtige Stunden; man vergißt sie wie der Schmetterling die Blume vergißt, an der er genippt hat.

Ungarische Staatsmänner beim Führer

Aussprache über die unhaltbaren Zustände in der Tschecho-Slowakei.

Der ungarische Ministerpräsident Tredy hatte in Begleitung des ungarischen Außenministers von Karmay sowie des ungarischen Generalkonsuls, General Kerekes-Fischer, und des Staatssekretärs von Balogh dem Führer und Reichkanzler in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop auf dem Obersalzberg einen Besuch ab.

Der Besuch diente der Aussprache über die unhaltbaren Zustände in der Tschecho-Slowakei.

Während der Führer und Reichkanzler die deutschen Probleme behandelte, legten die ungarischen Minister eingehend die ebenso unverrückbare Forderung des gesamten ungarischen Volkes auf das Recht der Selbstbestimmung ihrer unterdrückten Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei dar.

Auch der polnische Botschafter empfangen

Im Anschluß an die Aussprache mit den ungarischen Staatsmännern empfing der Führer und Reichkanzler auch den polnischen Botschafter in Berlin, Lipiński, in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, zu einer Unterredung.

Der heroische Kampf der Sudetendeutschen um die Wiedervereinigung mit dem Mutterland hat auch die anderen Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei auf den Plan gerufen, sich dem Prager Terror entgegenzustellen. Die gesamte Öffentlichkeit in Polen und in Ungarn verfolgt diesen Kampf mit höchstem Interesse. Die polnische Regierung hat in London und Paris Noten überreicht und die Rückgabe der polnischen Gebiete der Tschecho-Slowakei gefordert. Die polnische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem zunehmenden Zerfall des Reichsaufbauwerks und ermutigt die dem tschechischen Terror ausgelieferten Polen in Tscheken zum Ausbruch. Alle polnischen Zeitungen fordern einstimmig und scharfster Tonart die Rückgabe des Teschenener Gebietes.

Ungarn wurde durch den Vertrag von Trianon eine besonders hohe Zahl von Volksangehörigen zugewiesen der Tschecho-Slowakei getraut, eine Wunde, die die Magyaren niemals verschmerzen konnten. Die Forderung auf Rückführung dieses Volksstammes in das Heimatland ist daher in allen Schichten der ungarischen Bevölkerung zu einer Herzenssache geworden. Sie fand breiten Niederschlag in den Kundgebungen nach der Rede des Duce in Triest, bei denen die demonstrierende Bevölkerung Reichsrufer, Führer und Duce immer wieder hochrufen ließ. In scharfsten Kommentaren machen sich die ungarischen Zeitungen zu Wortführern der Belange ihrer Volksgruppe und warnen die Prager Verantwortlichen vor den Folgen eines leichtsinnigen und herausfordernden Vorgehens. 20 Jahre tschechischer Unterdrückung hätten die Ungarn in der Tschecho-Slowakei nicht zu gebrochener Vermeidung. Sollte ihr Appell ungehört verhallen, dann würden die Magyaren der Slowakei in den unermesslich werdenden Kampf um das Recht ihren Mann stellen.

Horthy und Göring in Dikpreußen

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring in dessen Gesundheit wiederhergestellt ist, traf am Dienstag in Alt Sternberg mit dem ungarischen Reichsverweser Admiral von Horthy zusammen. Er hatte mit dem Admiral eine längere Aussprache. Admiral von Horthy hält sich seit einigen Tagen als Jagdgast des Feldmarschalls in den Sternberger Weiden auf.

Tschechischer Mob

Suffizient-Terror wütet in Bittin.

Unmenschenlich sind die Greuelthaten, mit denen sich die tschechischen Mobruhen an deutschen Volksgenossen vergehen. Kamensil ist das sudetendeutsche Leid. Überall, in jedem Gau, der an der Grenze des Moravianlandes liegt, wachen die Flüchtlingelager aus dem Boden. Unbeschreiblich grauenvoll sind die Schilderungen, die die von den

Die Frau vom Heidbrinkhof

Schicksals-Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsnachb. Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

51 Am heutigen Vormittag war er nun wieder auf dem Heidbrinkhofe eingetroffen und hatte sich erst mal durch einen sehr ausgedehnten Mittagsschlaf für die verjaunte Nachtruhe schädlos gehalten.

Jetzt stand er in dem breiten, eichengefüßelten Hausflur und dehnte und reckte die kräftige, hochgewachsene Gestalt, das einzige Erbeil seines Vaters. Somit hatte er alles von der Mutter: Das dunkle Haar, die heißen, dunklen Augen, das sorglose Lachen, überhaupt sein ganzes Wesen.

„Rene!“

„Ja? Was soll ich?“

Die Flurtür, die in den Garten hinaus führte, öffnete sich, und herein schob sich die kleine, bewegliche Gestalt einer alten Frau. Es war Rene, die Haushälterin, die nun schon über fünfundsiebzig Jahre auf dem Heidbrinkhofe tätig war und ihm unerschütterliche Dienste geleistet hatte. Jetzt freilich wurde sie älter und gebrechlicher und litt zeitweise arg an Rheuma. Aber wenn die Beine auch nicht mehr so flink liefen wie ehedem, die Augen hatte sie auch jetzt noch überall.

„Sind die beiden Knechte hin zur Eulenburg zum Vormägen?“

„Ja, sie sind schon bald drei Stunden weg.“

„So. Dann fahre ich jetzt mit der Nähmaschine hinterher. Es ist nicht mehr so heiß, die Pferde halten es jetzt schon aus.“

Er schritt hinaus auf die breite, mächtige Diele, hinüber zu den Pferdeställen.

Rene ließ ihm lächelnd nach. Er war doch ein stattlicher Mensch. Man mußte ihm gut sein und konnte ihm keine gelegentlichen Windbeutelereien, wie zum Beispiel diese letzte Reise, nicht übernehmen. Und tüchtig war er doch auch. Was er ansah, das flog ihm nur so von der Hand. So bauerte

Wie anders war dagegen Margret Weinhart! Hanns dachte an jenen Sonntag vor Jahresfrist, als er sie nach langen Jahren zum ersten Male wieder sah. Sie war ihm begegnet, als er in Gesellschaft seiner Freunde, der Viehhändler Bremer und Holzing, die Dorfstraße herunter kam. Verblüfft über ihre Schönheit hatte er ihr nachgestarrt und schon damals gefühlt, daß dieses Mädchen etwas Besonderes war.

Seine Freunde hatten gelacht. „Na, gefällt dir die? Jüdisches Mädel, was? Aber laß nur lieber deine Finger davon, bei der wirst selbst du kein Glück haben. Alle läßt sie abblitzen, einfach nicht ranzukommen, sag ich dir.“

Und in teils frivolen, teils bewundernden Worten hatten sie ihm von Margret Weinhart erzählt und seine Neugier wachgerufen.

Seitdem war er ihr öfter begegnet und hatte aus seiner Bewunderung keinen Hehl gemacht, war aber immer auch kühle Abwehr geblieben. Doch das reizte ihn nur noch mehr. Wäre ja noch schöner, wenn es ihm nicht gelingen sollte, dieses Mädchen zu bezwingen! Freilich, für ein leichtfertiges Spiel würde die nicht zu haben sein. Aber gerade ihre Reinheit und Unberührtheit war es ja, die ihn so unumwundenlich anzog, und er war fest entschlossen, sie zu seiner Frau zu machen. Weshalb sollte er auch nicht? Ihre Tüchtigkeit mag ihre Armut doppelt und dreifach auf, und er würde die tüchtigste und schönste Frau der ganzen Umgegend sein nennen. Einmal mußte er ja doch heiraten!

Wenn er nur wüßte, ob sie ihn auch wirklich mochte! Manchmal glaubte er es bestimmt, und dann wieder ersah sie ihm so kalt und gleichgültig. Und nun stand er wachhaft hier und träumte, statt die günstige Gelegenheit auszunutzen! Rasch ging er ein Stüchchen weiter und schlüpfte durch eine kleine Lichtung, dicht neben Margret. Sie ließ vor Schreck beinahe die Harte fallen.

„Guten Tag, Margret. So fleißig?“ sagte er und sah befriedigt, daß ein heißes Rot in ihr Gesicht flog.

(Fortsetzung folgt)

schifflichen Wutstürmen durch die Wälder getriebenen Flüchtlinge von ihren Erlebnissen geben.

In Wien, das seit Sonntag unter dem Terror eines schifflichen Kommandos steht, zog der uniformierte Führer dieses Kommandos mit aufgeblasenen Bajonetten der Führung des Wiener Gendarmerie-Bataillon durch den Ort und verhaftete zunächst den deutschen Bürgermeister Stierl. Er wurde, ohne das geringste Verbrechen zu haben, von dem jöhrenden Haufen gefesselt durch die Straßen geschleift und auf der Gendarmerie-Kaserne blutig gefoltert. Später wurde er auf einem Kraftwagen aus dem Ort geschafft. Zur gleichen Zeit wurde der Kommandant der Gendarmerie, Herr Stierl, in den Keller der Gendarmerie gebracht und dort in vierzig Gefolterungen, die die Strafe hören konnte. Die Menge, die sich darauf vor der Gendarmerie ansammelte und unter der sich der große Vater des Mißhandelten befand, wurde vom Pöbel mit Kolbenhieben auseinandergejagt. Das weitere Schicksal des Amtswalters ist unbekannt.

„Auch hier fliegt eine Bombe hinein!“

Der Arbeiter Reich, der diese Szene mit ansah, wurde von einem Gendarmen bis vor sein Haus verhaftet und dort mit den Worten gestellt: „Was hast du nicht gemacht? Du hast keine weißen Strümpfe, du Henseln-Hund?“ Dabei schlug er ihm mehrmals ins Gesicht. Der Arbeiter schüttelte seinen Hausrat, und als der Gendarm ihn folgte, schlug er ihn in Notwehr zu Boden.

In Wien hat das Militär Handgranaten und Sprengstoffe an den ersten Stunden des Tages. Das Gerücht geht von Haus zu Haus mit der Andeutung: „Auch hier fliegt eine Bombe hinein!“

Das unter der Führung eines „Oberleutnants“ mit dem bezeichneten Namen Vesch von Kottersdorf nach Wien verlegte Kommando löst auch die im sogenannten Meierhof untergebrachten gefangenen süddeutschen Soldaten von Infanterieregiment 251 befreit.

Die entlassenen Deutschen, die hier hinter Stacheldraht und spanischen Ketten auf engstem Raum, nicht wie Soldaten, sondern wie Zuchthäuser bei Wasser und Brot gehalten werden, dürfen das Gebäude des Meierhofes nur zur Verrichtung ihrer Notdurft verlassen und werden, sobald sie sich im Hof zeigen, von den scheidischen Wächtergewehrtruppen sofort auf Korn genommen.

Deutsche, Slowaken und Magyaren

Unter den Gefangenen befinden sich auch einige Slowaken und Magyaren, die in der Lepitzky Glasindustrie beschäftigt waren. Am Montagmorgen haben vier ungarische Soldaten einen deutschen Bauer, der auf einem Felde bei dem Meierhof beschäftigt war, durch den Stacheldrahtzaun angereut und um etwas Brot gebeten. Als der Bauer noch wenige Schritte von dem Zaun entfernt war, hörte er den Anruf eines scheidischen Postens und sah, wie dieser ein Maschinengewehr herumwenkte.

Der Bauer warf sich zu Boden und sah im gleichen Augenblick, wie die beiden Soldaten im Feuer der Maschinengewehrsalve zusammenbrachen. Am Abend wurden zwei Leichen mit einer Strohhülle aus dem Meierhof gebracht und in einer Kaltrube vergraben. Die beiden Gemordeten sollen, wie ein scheidischer Korporal prahlend behauptete, in gar keinem Kriegsteilnehmer gewesen sein. Er nannte auch ihre Namen: Erdödy und Nemeth.

Die Schädelbede zertrampelt

Zwischen Leopoldsdorf und Unterhaid wurde in der Nacht zum Sonntag, wie die „Volksstimme“ uns meldet, in Südböhmen, der in das Reichsgebiet zu flüchten versuchte, von Tschechen buchstäblich zusammengeschossen. Der Schwerverletzte, dessen Schädel zwischen der Grenze zu liegen war, wurde dann von den Unterhaidern einverleibt.

Das Verbrechen traf die den Ungläubigen eine Schilling mit Kolbenhieben und Schlägen, dann, als sie von diesem „Beitrittsverbot“ genug hatten, zertrampelte sie ihm buchstäblich die Schädelbede. Wie Frühstunde aus der Gemeinde Leopoldsdorf berichtet, hat die völlig unkenntliche Leiche noch am Sonntag in etwa 10 bis 20 Meter Entfernung von der Grenze gelegen.

Ueberlieferungen haben alle Flüchtlinge dieses Gebietes ausgezagt, daß sämtliche Zoll- und Wachenstationen mit Sprengstoffladungen versehen sind. Tschechische Grenzposten versichern, daß ein Fingerdruck genügt, um die ganze Anlage in die Luft zu jagen.

Erstürmter Bericht einer Greifin

In dem Flüchtlingdurchgangslager der NSB in Hütten ist in einem der Aufenthaltsräume ein altes, etwa vierzigjährige Mütterchen, das fastungslos vor sich hinweint. Erst nach langem Fragen erzählt man, wie diese alte Frau so maßlos zur Verwirrung gebracht hat. Sie ist erst am Montag über die Grenze geflohen, nachdem sie hat mit anderen Müttern, wie ihr jüngster Sohn, zusammen mit elf anderen Amtswaltern der Süddeutschen Partei, mit Stacheltreibern aneinandergejagt, durch Kolbenhiebe und Bajonettschläge durch die Straßen getrieben und in das Gefängnis eingeworfen wurde. Alle Verwandten der Amtswalter der Süddeutschen Partei müssen zu jeder Stunde erwarten, daß ihnen das gleiche Schicksal blüht. Deshalb ist die alte Frau, als die einzige, die in ihrer Familie noch nicht verhaftet worden war, mit ihren letzten Angehörigen über die Grenze geflohen.

In Warnsdorf hat die tschechische und kommunistische Pöbel die gesamte elektrische Stromversorgung unterbrochen, um den Rundfunkempfang lahmzulegen und um ein möglichst ungehindertes Tätigkeitsfeld für die besonders nachts ublichen Gewalttätigkeiten und Mordtaten des tschechischen Geheimdes zu schaffen.

Rote Bürgerkriegsmethoden

Tschechisches Militär entzieht in Scharen.

Der Zerfall und die Demoralisierung der hussitischen Überfalltruppen scheitert trotz aller Bemühungen der scheidischen Heeresleitung, wenigstens den tschechischen Teil der Armee vor Verfallsercheinungen zu bewahren und die Moral der Soldaten einigermaßen zu erhalten, in unwiederbringlicher Schmelztheit fort. Während noch vor zwei Tagen Abteilungen des in Kottersdorf stationierten Grenzjägersregiments 1 fernend und scheidend die zwangsweise geöffneten Wirtschaften von Lepitzky-Schönau füllten und dabei einen gewissen Kontakt mit der tschechischen zugewanderten Zivilbevölkerung aufrechterhielten, mußte zum Ende der Woche über alle Truppenteile ein strenges Ausschreibungsverbot verhängt werden, weil immer mehr Soldaten von ihren Ausgängen nicht mehr in die Kasernen zurückgeführt sind!

Nachts durchzogen schwerbewaffnete Gendarmeriepatrouillen alle Erdhöfen des Leichter Bezirks und

durchsuchten selbst die Häuser flauerer Tschechen nach tschechischen Deserteuren. In den meisten Fällen fanden sie aber vor verschlossene Türen und fanden die Wohnungen selbst von den Bewohnern verlassen. Keine Macht der Welt, am wenigsten die Verurteilungspläne der Bata-Propaganda, vermögen die Massenflucht der ins deutsche Gebiet verplanten Tschechen nach Innerböhmen aufzuhalten. Es ist mehr als verständlich, daß die entzogenen tschechischen Mehrheiten wenig Neigung zeigen, auf einem verlorenen Posten anzuhalten, wenn ihre Familien bereits über alle Berge sind.

Siegesstimmung endgültig ausgeföhrt

Der Aufbruch Venechs an sein Volk, dem eine besänftigende Wirkung zugebracht war, hat genau das Gegenteil erreicht. Die Tschechen müssen jetzt, daß die letzte Stunde ihres Krotoblastes geschlagen hat und daß sich in Europa keine Hand zu seiner Erhaltung führen wird.

Der Zusammenbruch einer Politik, die den Tschechen siegesmaden wollte, daß alle Welt nur darauf brenne, daß Blut der Wälder für tschechische Interessen zu vergießen, wirkt wie ein Sturz aus hellem Himmel, und wenn man noch vor zwei Jahren heimlich war, wenigstens in der Truppe so etwas wie Seineszweckhaftigkeit zu erkennen, so hat die Nachricht von der Aufstellung des Süddeutschen Freikorps diese Siegesstimmung für immer ausgeföhrt. Die Truppe weiß jetzt, daß es erst und, daß sich der Theaterzug vom 21. Mai nicht wiederholt und daß niemand hinter ihr steht.

Note Bandenführer werden Offiziere

Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß nunmehr auch im tschechischen Heer jene Elemente die Oberhand gewinnen, die nichts zu verlieren haben. Namentlich unter den jüngeren Offizieren, die eifrige Schüler der bolschewistischen Bürgerkriegsspezialisten sind, herrscht die Meinung vor, daß, wenn ein regulärer Krieg schon im voraus verloren sei, das Ende wenigstens ein Ende mit Schreden sein soll. Für diesen Zweck wurden in den beiden letzten Tagen aus der Truppe die „unverlässlichen“ Leute ausgeföhrt und auf die einzelnen Abteilungen der kommunistischen Wälder verteilt, die nunmehr als die letzte Säule des tschechischen Kaufmannes dastehen. Zur gleichen Zeit wurden die roten Bandenführer, die oftmals kaum lesen oder schreiben können, zur Auffschaffung ihres Gehirnzuges mit Offizierssträngen bedacht!

So wurden in Lepitzky die berechtigten, mehrfach wegen Einbruchs und Gewalttätigkeiten vorbestraften drei Brüder Urbanký zu „Leutnants“ ernannt.

Damit sind nunmehr auch die von diesen Verbrechern seit Wochen in allen Wäldern des Grenzgebietes aufgehäuften Benzinvorräte gewissermaßen in die legalen Kriegsvorbereitungen des tschechischen Heeres einbezogen. Die ursprünglich vom roten Pöbel verzeirte Auffassung, daß man im Ernstfalle die Wälder Nordböhmens in Flammen aufgehen lassen müsse, ist damit nunmehr zur regulären Taktik der tschechischen Kainstropfenpolitik geworden.

Hussiten-Tradition: Brandstiftung!

Nacht für Nacht donnern die aus Innerböhmen kommenden Lastwagenkolonnen mit Benzin- und Teerfässern durch Lepitzky-Schönau in die böhmischen Wälder. In allen deutschen Orten sind die beschlagnahmten Schulen, die Zurnhallen und die Solsoloffen gleichfalls starke Klage für umfangreiche Brennstoffvorräte. In vielen Orten wurden die Feuerpforten der Ortsfeuerwehren beschlagnahmt.

In Humpolditz sei Sitzend verhaftete ein Brandstiftungsstrupp unter Führung des „Leutnants“ Siffal, das tschechischen Oberleiters und des aus Brünn herbeigeleiteten Wälders, Emigranten Kappler eine Generalprobe: die Gefährlichkeit der NSB wurde aus einer Feuerprobe mit Benzin überproben und unter dem ungeheuren Gerüll des tschechischen Fanhagels angezündet. Sie brannte bis auf die Grundmauern ab.

„Garantien völlig unnötig“

Der englisch-französische Vorstoß im Spiegel der Weltpresse. Die Presse der Welt rüchert sich im allgemeinen zu den englisch-französischen Vorschlägen zur Lösung der tschechischen Frage dahingehend, daß Venech gar nichts anderes übrig bleibe, als sie anzunehmen. Nur einige wenige Inzidentblätter zeigen sich etwas erbot über die Verleinerung der Tschecho-Slowakei, da diese bisher die Zitadelle der Demokratie gewesen sei.

Für die Londoner Wälder ist es durchweg ein offenes Geheimnis, daß die englisch-französischen Vorschläge in den drei Bedingungen gliedern:

1. Abtretung der überwiegend süddeutschen Gebiete an Deutschland,
2. Wachenstreifen für die übrigen süddeutschen Gebiete, der Neutralisierung des neuen tschechischen Staates durch internationale Garantien der europäischen Hauptgroßmächte.

Im Grunde genommen hat kein Londoner Blatt gegen diesen Plan etwas einzuwenden, glaubt allerdings dem „armen Venech“ etwas Mut zuzusprechen zu müssen. So schließt die „Times“ in ihrem Leitartikel etwas weinlich: „Schwer es für die Tschechen und insbesondere für Venech sein würde, einem derartigen Plan zuzustimmen, weißt dann aber auf die ehemalige religiösen und späteren rassischen und politischen Streitigkeiten zwischen Tschechen und Deutschen hin, wobei sie erklärt, die erliche Sorge der tschecho-slowakischen Republik hätte es sein sollen, seine Nationalitäten zufriedenzustellen. Das habe sie aber nicht fertiggebracht. Jetzt, 20 Jahre nach dem Friedensvertrage, seien die Volksgruppen mit der tschechischen Herrschaft weniger veröhnt als noch vor einigen Jahren. Es könne also wirklich nicht das Interelle Venechs sein, Süddeutschland als Untertanen eines Staates zu behandeln, den die meisten von ihnen von Herzen verabscheuen und „mumachend“ sagt das Wort hinzuzusetzen.

Die, die der tschechischen Regierung die tschechischen unterbreitet hätten, hoffen, daß vielleicht aus Venech eine zwar kleinere, dafür aber härtere und einheitlichere Tschecho-Slowakei hervorgehen werde. Das völlige Problem sei immer noch das Hauptproblem Europas. Die Süddeutschen aber stellen eindeutig eine nahezu kompakte völlige Gemeinschaft dar, die lediglich durch eine politische Frage abgetrennt ist. Ihre Vereinigung mit dem Mutterlande würde also nicht nur den tschechischen Grundfragen, sondern auch denen der Selbstbestimmung entsprechen, auf denen angeblich ja der Versailles Vertrag aufgebaut gewesen sei.“

Die „Times“ kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß nach dem Ausscheiden der Süddeutschen Prag immer noch über ein wohlorganisiertes und ausgereiftes Land verfügen würde. Das Wort hofft, die tschechische Regierung möge zu der Ansicht kommen, daß das angedachte Opfer ein Opfer ist, das die Tschechen den französisch-englischen Plan bereits angenommen hätten und Venech seinen Widerstand einreichen werde. Die Zeitung „Daily Express“ und die tschechische „Gambler“ mit Hiller besonders feierlich, erklärt weiter:

Bedauerlich sei allerdings die Nachricht, daß man englischerseits dem neuen tschechischen Staat Garantien für seine Grenzen geben wolle. Das ist völlig unnötig.

„Daily Mail“ schreibt, Prag stehe vor der Wahl der Annahme dieser Vorschläge oder eines Krieges ohne jegliche Hilfe gegen einen übermächtigen Feind. Selbstverständlich würden die Tschechen nach dem Gebiete abtreten, die die Zeichen der Karte von Versailles ihnen zugeteilt hätten.

Man habe aber eingesehen, daß die künstliche Schaffung der Tschecho-Slowakei ein Fehler gewesen sei. Es würde aber Wahnsinn sein, wollte man versuchen, diesen Fehler durch einen Krieg zu verewigen.

„Neos Chronicle“ ist natürlich über den englisch-französischen Plan höchlich erbot, und zwar besonders, da die Tschecho-Slowakei bisher die Zitadelle der Demokratie“ gewesen sei.

Nur die Märzisten rufen, wie nicht anders zu erwarten war, die Arbeiterpartei Englands hat ein Manifest veröffentlicht, das den Tschechen die tiefste Sympathie zum Ausdruck bringt und in dem mit ausfallenden Worten gegen die Haltung der britischen und französischen Regierung opponiert wird. Die Vertreter der französischen Sozialdemokraten werden in London erwartet. Es erhofft sich also, daß nach den Moskauer Ankündigungen prompt die Marionetten zu tanzen beginnen.

Schmerzhaft, aber heilsame Operation

Die französische Presse, die noch vor kaum acht Tagen in bewegten Tönen von einer „Einheitsfront der Demokratie für die Tschechen und gegen die tschechische Herrschaft“ und sogar einen Angriffsfrieg gegen Deutschland predigte, fängt an, mit mehr oder weniger Neaktismus die Lage zu betrachten und versucht, den noigedungenen Unfall ihrer Haltung zu beschönigen. Man versichert, daß die Abtretung der süddeutschen Gebiete in der einen oder anderen Form und die Bestätigung des tschecho-slowakischen Nationalstaates durch etwaige Abtretung der anderen Volksstammgebiete unaufschiebbar geworden sei. Ein Teil der Wälder weist auch auf den Umfassung der Ansichten der englischen Staatsmänner hin, die auf Grund der an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen Lord Runciman zu der Ueberzeugung gelangt seien, daß ein weiteres Zusammenleben von Deutschen und Tschechen nunmehr unmöglich sei. Dies hätten auch, so erklärt man verächtlich in den Zeitungen, die französischen Minister bei den Londoner Besprechungen einsehen müssen. Sie hätten aber mit viel Ueberredungskunft und Mühe England doch so weit gebracht, gegebenenfalls eine neue Verpfichtung Großbritannien auf dem Festlande zu übernehmen.

Die letzten Gewalttaten der Tschechen und die Anklagen Sebelowitzs und Landners gegen das Unterdrückungssystem Venechs haben auch viel zur Änderung der Meinung beigetragen. „Reit Wälder“ erklärt tröstlich, die von Prag verlangten Opfer seien groß, doch seien die schweren Mißgeschicke, von denen Prag sonst bedroht bleibe, noch viel größer. Die Leitartikel von „Jour“ und „Journal Industrielle“ bemerken, daß die „Alliierten“ in die Impulsierung der Tschecho-Slowakei nur mit „zu hohe Verluste“ zu erleiden „eingewilligt“ hätten, um den Frieden der Welt zu retten. „Epoch“ verweist darauf, daß, falls Deutschland marschiere, die Tschecho-Slowakei allein stehen und geschlagen würde. Möge der Himmel geben, daß die Männer in Prag die beste Entscheidung trafen sowohl für ihr Land als auch für Europa. „Excelsior“ berichtet, daß die offiziellen Kreise von Paris und London hoffen, daß Prag sich in die Schmerzhaft, aber heilsame Operation fügen werde.

Das Gottesgericht an dem Demos

Das nationale holländische „Daagblad“ schreibt: Dieser Staat, der angeblich im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker geschaffen worden sei, habe unter dem Demosmanel der Demokratie fremdes Volkstum in unerhörter Weise unterdrückt. Die Slowaken seien von den Tschechen bereit herogen und dann planmäßig geteicht worden. Dasselbe mußten die Sudeten-Deutschen, Polen und Ungarn erfahren. Die Tschechen seien immer Volksschweigen gewesen, und ihr Nationalheld Hus war ebenfalls ein Volksschweigen, hielt das holländische Blatt fest. Die Wälder der Tschechen seien die Vorgesetzten der tschechischen Kriegsbeter, der Dunkelmänner des politischen Realpolitikismus, der Drahtzieher der Freimaurerloge „Großer Osten“ und der Mordregierungen von Moskau und Valencia, kurz aller Kräfte, die darauf ausgehen, die Volksrechte zu unterdrücken, Venech erlebe heute jedoch das, was jeder erlebt, der fern Land auf Unrecht aufbaut.

Seine französischen Freunde verlassen ihn. Mit dramatischer Kraft verleihe ihm ein Gottesgericht. Gegenüber dem wichtigsten, unfrischen Geiste der westlichen Demokratie stehe der selbe Wille Hitler und Mussolini, die das Selbstbestimmungsrecht fordern. Europa werde durch Lösung der tschechischen Frage von einem eiernden Krebsgeschwür befreit werden.

In ihrer Stellungnahme zur tschecho-slowakischen Krise beharrt die italienische Zeitung „L'Espresso“ auf einer tschechischen Lösung. In der britischen und französischen Presse in einem neuen Lichte zu betrachten. In diesen britischen London und Paris vor weiteren Konfessionen nicht zurückschrecken. Es handele sich im Grunde nicht um Zugeständnisse, sondern um gerechte Anerkennungen. Am neue Verwirklichung zu verhindern, müßten die Wünsche aller Nationen befriedigt werden. Die neue Ordnung ist auch auf die Polen, die Slowaken und die Ungarn auszubehnen. Jede Teilung würde zu neuen Verwicklungen und Unruhen für Europa führen. Die von Mussolini vorgesehene totalitäre Lösung stiele das einzige Mittel zur Sicherung des Friedens dar.

Prager Maßforverordnungen

Neue „außerordentliche Maßnahmen“ — Briefsendungen müssen offen aufgeföhrt werden.

Auf Grund der von der tschechischen Regierung getroffenen Ausnahmemaßnahmen haben jetzt die tschechischen Behörden eine Reihe von Anordnungen erlassen, die wiederum tief in das tägliche Leben der Bevölkerung einschneiden. So hat die Polizeidirektion eine Vorzensur eingeföhrt. Der Landespräsident von Böhmen hat das Fragen von Uniformen politischer Parteien verboten und für Ueberredungen dieser Bestimmungen Mindeststrafen von 20 000 tschechischen Kronen oder Gefängnis bis zu zwei Monaten angedroht. Die Staatspolizei hat ein Verbot erlassen, daß öffentliche Versammlungen stattfinden und gleichfalls schwere Strafen für Ueberredungen vorseht.

Schließlich hat auch die Postdirektion noch außerordentliche Maßnahmen für notwendig erachtet. Danach dürfen für die Dauer von drei Monaten Briefe nur noch offen aufgegeben werden! Verboten ist die Verwendung einer unkontrollierbaren Schrift oder Sprache. Jede Mitteilung muß leserlich sein und darf zwei Seiten, Querformat nicht überschreiten. Wertbriefe und Wertschadefeln müssen gleichfalls offen aufgegeben werden und dürfen keine schriftlichen Mitteilungen oder beidseitige, noch nicht entwickelte Filme, photographische Platten und ähnliche photographische Gegenstände enthalten. Auch den Postsendungen dürfen schriftliche Mitteilungen nicht beigefügt werden.

Zieht man die Anordnung und Verfügungen in Betracht, die die Aufhebung der bürgerlichen Rechte infolge des Standrechts bzw. des Ausnahmezustandes mit sich bringen, so kann man ermaßen, in welcher schwierigen Bahnen sich heute das tägliche Leben in der Tschecho-Slowakei durch die Kainstropfenpolitik der Prager Wälder abspielen muß.

Unterstützt die Schrott-Sammlung der SA!

Anlässlich der Schrott- und Altisen-Sammlung, die die SA in Kürze durchführen wird, erlässt Reichsminister Hermann Göring folgenden Aufruf: „Kameraden! Das deutsche Volk kämpft in diesen Jahren zäh und unbeirrt um Lebensrecht, Freiheit und weiteren Aufstieg. Der Vierjahresplan ist der sichtbarste Ausdruck dieses heroischen und unermüdbaren Strebens geworden. Seine Durchführung erfordert den Einsatz aller ideellen und materiellen Kräfte.

Weniger denn je kann in diesem nationalsozialistischen Ringen die Mithilfe der SA, der opferwilligen und einsatzbereiten Truppe des Führers, entbehrt werden. Sie soll in den kommenden Monaten die Sammlung des Schrotts durchführen und damit die Versorgung des deutschen Volkes mit dem wichtigsten Rohstoff, dem Eisen, sichern helfen.

Ich erwarte von jedem einzelnen, daß er sich der großen Bedeutung dieser Aktion bewußt ist und mit dem allbewährten Kampfgesitz der SA die erfolgreiche Lösung dieser Aufgabe anpaßt.“

Aus Nah und Fern

Elßleth, den 22. September 1938

Tages-Beizer

©-Aufgang: 6 Uhr 13 Min. ©-Untergang: 6 Uhr 26 Min

Schwaffer:

1.11 Uhr Vorm. — 1 Uhr Nachm.

23. September: 1.49 Uhr Vorm. — 14.04 Uhr Nachm.

* Die öffentliche Pilzwanderung am letzten Sonnabend hatte, wie erwartet, ein sehr gutes Ergebnis. Die reichliche Ernte an Butterpilzen, echten Reizern, Egerlingen, Perlpilzen und Gallinisch verdient besondere Beachtung. Außerdem wurden über 20 weitere Speisepilzarten gefunden. — Als nächste Veranstaltung findet am Sonntag, dem 25. d. M., eine ganztägige Fußwanderung statt, die um 9 Uhr vom Bahnhof Süde ausgeht. An der Wanderung nimmt auch die Bremer Gesellschaft für Pilz- und Pflanzenkunde teil.

* Von der dritten Reife kehren die Dampflocher „Fink“ mit 582 Kantjes, „Ramsel“ mit 334 Kantjes und Motorlogger „Braunschweig“ mit 535 Kantjes Springen zurück.

* Der auf der Werft von C. Vöhring in Kirchhammelwarden erbaute 2500 Brutto-Register-Tonnen große Motorjeger „Dois de Zulo“ wird Anfang Oktober von Kapitän Joffré, der damit den vierten Motorjeger über den Ocean bringt, mit weiteren sechs Männern nach Bahia gebracht.

* Rodenkircher Markt vom 25. bis 28. September. Jeder Ort hat sein bestimmtes Fest, das gewissermaßen den Höhepunkt der Feste darstellt. Rodenkirchen hat seit ältester Zeit seinen „Rodenkircher Markt“, eine Veranstaltung, die aber nicht lokaler Art ist, sondern die Bewohner der ganzen Wesermarsch angeht und damit mit Recht als das große Heimatsfest der Wesermarsch bezeichnet wird. Alljährlich zeigt sich immer wieder der „Rodenkircher Markt“ als der große Magnet, der Alt und Jung in seinen Bann zieht, weil jeder eben einfach mal dagewesen sein muß. Vadder unn Modder, Söhn unn Dochster, all möt je mal eben na'n Rodenkircher Markt. — Es gibt nachweislich alte Leute, die sich seit weit mehr als 50 Jahren nicht einmal den Rodenkircher Markt haben entgehen lassen. Jedes Jahr und bei jedem Wetter wurde er besucht. — Auch in diesem Jahr wird jeder Abwechslung und Ausspannung jeglicher Art nach seinem Geschmack finden, denn die Vielseitigkeit der kommenden Verkauf- und Vergnügungsgeschäfte garantiert dafür, daß alle Wünsche Erfüllung finden können. — Von Elßleth und Varel, wo die Krammärkte soeben bei gutem Wetter endeten, sowie von weiterher gehts nun per Eisenbahn, Auto oder Trekler nach Rodenkirchen und dann kann in einigen Tagen der große Krubel in Rodenkirchen beginnen.

* Sudetendeutsche meldet Glück! Die Gruppenleitung Oldenburg des Sudetendeutschen Heimatbundes erläßt folgenden Aufruf: Alle Landsleute werden aufgefordert, sich sofort — entweder mündlich oder schriftlich — bei der Gruppenleitung des Sudetendeutschen Heimatbundes, Oldenburg, Nadorfer Straße 86, Zigarettenstraße August Corbes, unter Vorlage des Heißepasses und anderer Personalunterlagen zu melden.

* Sonderzulagen zur Eheschließung unpfändbar. Ueber die Unpfändbarkeit von Sonderzulagen und Weihnachtsgeldern sowie anderen zweckgebundenen Zuwendungen an Geseligschaftsmitglieder besteht jetzt eine einheitliche Rechtsprechung der Gerichte, wonach diese Sonderzulagen dem Schuldner belassen werden müssen. Das gilt auch, wie aus einem in der Juristischen Wochenchrift (Seite 2417/38) veröffentlichten Beschluß des Amtsgerichts Berlin hervorgeht, für Sonderzulagen, die der Arbeitgeber seinem Geseligschaftsmitglied aus Anlaß der Eheschließung gewährt. Diese Spenden seien daher zweckgebunden und unterliegen nicht der Pfändung. Der Schuldner habe sie treuhänderisch zu verwenden.

* Vardenleth. Auf ein 100jähriges Bestehen kann die Bootswerft von August Schürenleth im Ortsteil Vardenleth zurückblicken. Wie alle Bootswerften hier am Veld, hat auch die Firma Schürenleth aus kleinsten Anfängen heraus sich zu dem heutigen Unternehmen entwickelt. Manches Fahrzeug für die Kriegs- und Handelsmarine sowie viele Sportboote verliehen die Helgen der Werft und legten Zeugnis ab von dem hohen Stand der Wertarbeit dieser Bootswerft. Aber nicht nur deutsche Reedereien und Sportler waren die Abnehmer der Boote, auch viele ausländische Befehler durften die Werft im Laufe der Zeit zu ihren Kunden zählen; vor allen Dingen nach den Niederlanden gingen viele Boote. Heute herrscht auf der Werft, nachdem die Depression der Systemzeit überwunden ist, wieder Hochbetrieb.

* Bremen. Seit dem Jahre 1933 tauchten an verschiedenen Stellen Bremens gefälschte Fünfmarkstücke auf. Meist waren es kleine Geschäftskleute, bei denen ein Kunde ein solches Falschstück abgeholt hatte. Es herrschte in der gesamten Geschäftswelt Unruhe, denn die Anzeigen häuften sich, und es war der Polizei nicht möglich, trotz eifriger Forderung, den Täter festzustellen. Schließlich wurde im Jahre 1934 eine Frau verhaftet, bei der man ein solches Falschstück vorfand, aber trotz genauer Untersuchung des Falles konnte kein Tatbeweis gegen sie geführt werden und man mußte sie wieder entlassen. Neue Falschstücke kamen in Umlauf, und im Laufe der Zeit konnte man feststellen, daß etwa 2000 falsche Fünfmarkstücke, die alle anscheinend aus derselben Quelle stammten, in Bremen umgeseht worden waren. Freilich waren sie in der Ausführung sehr verschieden. Neben ausgezeichneten Fälschungen befanden sich einzelne recht plumpe Nachahmungen darunter, die auf den ersten Blick als solche erkannt werden konnten. Die Polizei stellte genau fest, in welchen Teilen Bremens die Geldstücke ausgegeben wurden. Fast aus dem ganzen Stadtgebiet kamen Anzeigen, nur jener Stadtteil, in dem die Frau wohnte, die man im Jahre 1934 verhaftet hatte, blieb verschont. Ein neuer Hinweis darauf, daß diese doch mit der Falschmünzerei im Zusammenhang stehen dürfte. Schließlich gelang es den ununterbrochenen Bemühungen der Polizei und der Aufmerksamkeit der Geschäftskleute, den Täter ausfindig zu machen. Es war dies der 35jährige Chemann dieser Frau, der Jahre hindurch das Falschgeld gewerksmäßig herstellte und es dann durch seine Frau absetzen ließ. Sie nahm immer nur ein Falschstück mit und bezahlte mit diesem in irgendeinem fern ihrer Wohnung gelegenen Laden, in dem die Lichtverhältnisse ungünstig waren. Dabei mied sie immer die nähere Umgebung ihrer Wohnung, damit kein Verdacht auf sie fallen könnte. Nunmehr hatte sich diese Frau, die nur ein willenloses Werkzeug in den Händen ihres Mannes war, gemeinsam mit diesem vor der Großen Strafkammer zu verantworten. Der Mann ist bereits mehrmals vorbestraft. Nach anfänglichem Leugnen gab er schließlich seine Taten zu und wurde wegen Falschmünzerei zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Seine Frau, die völlig unter dem Einfluß ihres Mannes stand, wurde wegen Beihilfe zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

* Wilhelmshaven. Aus Verden a. d. Aller traf die Nachricht ein, daß sich dort ein schwerer Verkehrsunfall ereignet hat, bei dem auch ein Wilhelmshavener ums Leben gekommen ist. Bei Steedbergen in der Nähe von Verden fuhr ein Personentransportwagen, in dem sich der Gastwirt August Wod aus Wilhelmshaven und der Färbereibesitzer Friedrich Wilhelm Müller aus Hildebehm befanden, mit voller Fahrt auf einen auf der Landstraße haltenden, beladenen und vorwärtsmäßig beleuchteten Lastwagen auf. Der Anprall erfolgte mit einer solchen Wucht, daß sich die Karosserie des Personentransportwagens unter den Lastkraftwagen klemmte. Wod war auf der Stelle tot, während Müller in beschleunigtem Zustand nach Verden ins Krankenhaus gebracht wurde, wo er kurze Zeit später seinen Verletzungen erlag.

* Cloppenburg. Die Verleihung des Ehrenbuches für die kinderreiche Familie soll die Achtung des Staates und des gesamten Volkes gegenüber diesen Familien, deren Kinder den Bestand unseres Volkes sichern, zum Ausdruck bringen und ihnen, die teils unter größten Opfern ihre väterliche Pflicht taten, den Dank der nationalsozialistischen Bewegung zeigen. Im Gau Weser-Ems findet am kommenden Sonntag, dem 25. September, zum erstenmal die Verleihung des Ehrenbuches der Kinderreichen statt. Im Rahmen einer Feierstunde, die am Sonntagvormittag im Duatmannshof des Cloppenburg Museumsdorfes durchgeführt wird, übergibt unser Gauleiter Carl Röver über hundert förderungswürdigen kinderreichen Familien

aus dem Nordseegau das Ehrenbuch. An dieser Feierstunde wird der Reichsamtsleiter des Massenpolitischen Amtes, Reichsleiter Grob, teilnehmen und zu den Kindern genossen sprechen. Am Nachmittag des gleichen Tages findet in der Markthalle in Cloppenburg eine Veranstaltung des Reichsbundes der Kinderreichen statt, die von musikalischen Vorträgen des Gaumusikguges unter Stabführung von Hg. Entelmann umrahmt wird.

* Varel. Ein großes Glück hatte ein im C. Vöhring beschäftigter Monteur, der am Sonntag an den Schweißleitungen im Veld zu arbeiten hatte. Durch einen noch nicht geklärt Umlauf kam er mit dem Strom in Berührung, der die Fänge in seiner Hand durchschmelzen ließ. Trotzdem er auf einem Zementfußboden stand, erlitt er nur Verbrennungen an den Händen. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Die Polizei konnte einen 37jährigen Mann festnehmen, der sich mit einem jungen Mann aus B. herangemacht hatte, um diesen in homosexueller Weise zu mißbrauchen. Er kam aber die falsche Adresse. Er bekam von dem jungen Mann eine solche Abreibung, daß es für ihn eine Erlösbedeutete, als die Polizei ihn in Haft nahm. Der Mann wurde dem Untersuchungsrichter in Oldenburg zugeführt.

* Verda. Einige Verbrecher schluckten, um eine Gelegenheit des Ausbrechens aus dem Gefängnis zu erhalten, einige Eisenstücke und Glasplitter. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht, wo sie sich einer Operation unterziehen hatten. Nach zehn Tagen schon entfernte sie die Chirurgie und gelangten ins Freie, nachdem sie vom Kleiderkasten einige Damenkleider entwendet hatten mit denen sie sich tarnten. Sie lachten eine Scheune aus der sie sich nicht wieder entfernen konnten, da die Wunden wieder geöffnet haben. In schwer erschöpftem Zustand wurden sie aufgefunden und dem Gefängnis wieder zugeführt.

* Senarbrück. Die seltene Gelegenheit, eine Übung an einem zu diesem Zweck in Brand gebrachten Gebäude vornehmen zu können, wurde von der Senarbrück Feuerlöschpolizei wahrgenommen. Da das Holz verfault war, daß es auch als Altmaterial nicht mehr verwendbar war, entfloß man sich zur Brandstiftung um dabei gleichzeitig die Feuerlöschpolizei auf die Probe zu stellen. Der Versuch glückte vollkommen. Als nach der Brandlegung hohe Flammen aus dem Gebäude schlugen, und eine weithin sichtbare Rauchwolke über der Stadtteil hingog, dauerte es nicht lange, bis die benachbarten Löschkolonne und die freiwillige Feuerwehr den Angriff auf den Brandherd unternehmen konnten. Die Alarmierung war um so wirkungsvoller, da außer einigen Eingeweihten niemand eine Ahnung davon hatte, daß es sich um eine Übung handelte. Daher erschien es bald nach Ausbruch des Brandes eine Abteilung Soldaten der Luftwaffe, die sich zur Hilfeleistung zur Verfügung stellte. Da sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt hatte, wurden die Soldaten zur Abwehr herangezogen. Für die Sicherung der in der Nähe stehenden Gebäude hatte man genügend Vorkehrungen getroffen.

* Conneforde. Ein Landwirt von hier hatte in seinem linken Unterarm ein kleines Geschwür, das er weiter nicht beachtete. Als der Drechsler auf seinem Hof seiner Nachbar Hof kam, legte er natürlich kräftig mit der Hand an. Bald stellten sich immer stärker werdende Schmerzen im Arm ein. Die ärztliche Untersuchung ergab das Vorliegen einer Blutergußung und Lymphknotenentzündung. Gerade bei Drechslerarbeiten ist dies Stadium wegen Vorfrist bei Wunden aller Art geboten.

Druck und Verlag: J. Zirt, Elßleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirt, Elßleth. Verantwortlicher Anzeigenerklärer: Hans Zirt, Elßleth. DL VIII 38: 493. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.



Opus Zeitung
Laut man
auf dem
Mond!

Rodenkircher Markt

Sonntag, 25. September bis einschl. Mittwoch, 28. Sept.

Große Neuigkeiten!

Auto-Verbindungen Fahrpreisermäßigungen

Oldenburgisches Staatstheater

Das Auswärtigen-Anrecht des Staatstheaters bringt in diesem Jahre die schönsten Werke der Spielzeit

Schauspiele — Opern — große Operette

zu billigsten Preisen

Wenden Sie sich wegen weiterer Auskünfte umgehend an unsern Vertrauensmann, Herrn Rektor Schwarting in Elßleth

DRUCKSACHEN

liefert Buchdruckerei L. D.

Elßleth, den 20. September 1938

Heute morgen um 10^{1/2} Uhr entließ plötzlich nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Griese

nach vollendetem 58. Lebensjahr.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Wilhelmine Griese geb. Frigge

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 16.45 Uhr statt. Vorher Trauerandacht.

Statt Karten

Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Erna Freerks
Wilhelm Hochleitner